

Deggendorfer Geschichtsblätter



Veröffentlichungen des Geschichtsvereins
für den Landkreis Deggendorf
Heft 20/1999

ISSN 0175-0186

INHALT

20 Jahre Geschichtsverein. Auftrag und Verpflichtung für die Zukunft <i>Georg Karl</i>	5
20 Jahre Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf (1979 bis 1999) <i>Hans Kapfhammer</i>	7
Die archäologische Forschung im Landkreis Deggendorf – ihre Geschichte und ihre Ergebnisse <i>Karl Schmotz</i>	11
Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf während des Jahres 1996 <i>Karl Schmotz</i>	25
Baubeobachtungen an der Filialkirche St. Stephan in Bachling, Gemeinde Wallerfing Ein Beitrag zur Kenntnis der ländlichen Backsteinromanik im östlichen Niederbayern <i>Karl Schmotz</i>	53
Die alte Dreifelderwirtschaft Dargestellt an den Dörfern Ottmaring und Nindorf <i>Hans Herbert und Stephan Maidl</i>	89
Die Kirche St. Moritz/St. Maurenzen auf dem Maurenzner Berg oberhalb Annathal im Böhmerwald <i>Vladimír Horpeniak</i>	105
Alte Beziehungen zwischen Ostbayern und Böhmen <i>Johannes Molitor</i>	119
<i>Wie ainer frumen Frawen zuesteet und gepurt ...</i> Ein Dokument zur Lage der Bürgersfrau in Deggendorf der frühen Neuzeit <i>Lutz-Dieter Behrendt</i>	169
Die Ernennung des Deggendorfers Caspar Aman zum Kaiserlichen Rat am 22. Mai 1696 Ein Nachtrag zu seinem 300. Todestag <i>Lutz-Dieter Behrendt</i>	177
Inventar, verfaßt nach dem Tod des Abtes Paulus Wieninger von Osterhofen, † 11.12.1764 <i>Hermann Lickleder</i>	191
Die Grafenmühle (Maxmühle) bei Sammern, Gemeinde Moos <i>Werner Reinhard</i>	197

Die Gründung der FFW Langenisarhofen oder: Vom Umgang mit der Heimatgeschichte <i>Werner Reinhard</i>	231
Bahnhöfe im Landkreis Deggendorf <i>Bernhard Rückschloß</i>	241
Jüdische "Displaced Persons" in Deggendorf 1945–1949 <i>Birgitta Petschek-Sommer</i>	283
„Es lebe das Leben“ – Briefe nach der Shoa 1945/46 <i>Hubert Schneider</i>	317
Ein wichtiges Buch zur Regionalgeschichte Südostbayerns und die Wünsche eines Lokalhistorikers <i>Johannes Molitor</i>	347
Buchbesprechungen	359
In memoriam Dr. Max Gößl	379
Nachruf am Grab von Dr. Ludwig Keller	380
Chronik des Geschichtsvereins für 1998	382

Die alte Dreifelderwirtschaft

Dargestellt an den Dörfern Ottmaring und Nindorf

Hans Herbert und Stephan Maidl

Im Vorwort zum Urkataster, der 1842 angelegt wurde, lesen wir für Ottmaring: „Die Bewirtschaftung der Felder geschieht nach den Regeln der Dreifelderwirtschaft und nur ausnahmsweise wird die Brache besäemt“. Genauso gut könnten wir sagen: „nach der alten Dreifelderwirtschaft“, denn dieses System der Feldbewirtschaftung läßt sich urkundlich für das Dorf Ottmaring schon mit dem Urbar des Abtes Hermann von Niederaltaich¹, angelegt im Jahre 1249, nachweisen. Dort ist festgehalten, daß „ein Wernhard von den zwei Äckern bei Otmaring im 1. Jahr 1 Mutt² Getreide, im 2. Jahr ein Mutt Hafer im 3. Jahr aber nichts abgeben muß“ (Originaltext: „item Wernhardus solus de duobus agris apud Otmaringin dabit uno anno unum modium frumenti, altero anno unum modium avene, tertio anno nihil“), weil eben in diesem Jahr diese zwei Äcker „brach gelegen“ sind.

Mit diesem Urbar hat sich vor fast 100 Jahren Herzberg-Fränkell in seiner Abhandlung über „Die wirtschaftsgeschichtlichen Quellen des Stiftes Niederaltaich“ ausführlich beschäftigt. Nach Herzberg-Fränkell bilden den Hauptinhalt des Urbars „die Angaben über die Leistungen der Verpflichteten, die in mannigfachen Formen ausgedrückt sind ... Bald werden die Güter als Zinsleistende genannt“ – und wie in in unserem Beispiel – „bald die Personen ohne Angabe des Gutes; meist wird das Grundstück nicht durch Beschreibung seiner Lage, sondern durch Nennung des Besitzers gekennzeichnet ... Die Abgaben der Bauern werden entweder für jedes Grundstück verzeichnet, oder bei gleichmäßiger Belastung einmal für die ganze Ortschaft“³.

Einen weiteren Hinweis auf das Brachjahr finden wir auch in einer Urkunde aus dem Jahre 1269, also nur zwanzig Jahre später: in einem Schiedsspruch, der einen Streit um die Nutzung einer Wiese zwischen unseren Nachbardörfern Wisselsing und Niedermünchsdorf beilegt, ist folgender Satz zu lesen: „semper in tertio anno, tunc videlicet quando campi sine semine iacent, quod vulgo dicitur trat diversa iurgia fierent“ (zu deutsch: „immer im dritten Jahr, dann wenn bekanntermaßen die Felder ohne Samen liegen, was man in der Volkssprache die *Trat* nennt, kam es zu Streitigkeiten“⁴).

Sicherlich ist dieses System der Felderbewirtschaftung in unserer Gegend viel älter als diese ersten Quellen aus dem 13. Jahrhundert. Das läßt sich allein schon mit dem Nebensatz: „was man in der Volkssprache die *Trat* nennt“, belegen. Ob sie aber schon im 8. Jahrhundert betrieben und vielleicht von Gründungsmönchen aus dem Kloster Reichenau im Bodensee nach Niederaltaich mitgebracht wurde, läßt sich jedoch urkundlich nicht nachweisen.

Zumindest sei aber an dieser Stelle noch der älteste Hinweis für die Dreifelderwirtschaft angeführt: Er findet sich in einer Urkunde des alten und besitz-

tale, de quo dabit omni anno I modium tritici et vacat ecclesiae post mortem suam.

Item Rapoto calcifex habet I quartale pro I modo tritici. Item de I quartali cerevisie II modios frumenti.

Item Heinricenus faber de dimidia huba I modium frumenti et unum tritici.

Item Ulricus Davrid de I quartali II modios tritici. Item de heriditate sua. (ipse et coheredes sui VIII metricos tritici).

Item Chunradus textor de I quartali I modium frumenti et unum avene. (Item de inventis agris de I quartali, quod habet ... in duobus campis I modium frumenti, dimidium avene.)

Item Chunradus in dem Chobel de I quartali II modios frumenti.

Item Ulricus Heuschovaer de dimidia huba II modios frumenti et I tritici et I avene.

Item Smidinn de tertia parte huba I modium tritici et duos frumenti.

Item Hermanus Poemus de I quartali, quod habuit Rufus, I modium tritici et unum avene.

Item Schatan de dimidia huba cerevisie IIII modios tritici. Item de curte (in qua residet) et diversis agris I modium frumenti omni anno.

Item Wernhardus et Rapoto calcifex de I quartali cerevisie II modios frumenti

Item Wernhardus solus de II agris apud Otmaringen dabit uno anno I modium frumenti, altero anno I modium avene tertio anno nihil.

Item Pruckgenaer de dimidia huba cervisie IIII modios frumenti. Item de dimidia quartali XX denarios.

Item Liupoldus de dimidia huba cerevisie IIII modios frumenti.

Item de dimidiis hubis ibidem dantur officatio LXXX denarios adversum advocatum.

hof, von dem er jedes Jahr 1 Mutt Weizen gibt. und Nach seinem Tod fällt der Hof dem Kloster zu. (er ist frei für die Kirche).

Desgleichen besitzt Rapoto der Schuster einen Viertelhof für 1 Mutt Weizen. Desgleichen gibt er von dem Viertelhof für 2 Bier 2 Mutt Getreide.

Desgleichen gibt Heinrich der Schmied von der halben Hufe 1 Mutt Getreide und 1 Mutt Weizen.

Desgleichen gibt Ulrich Davrid von dem einen Viertelhof 2 Mutt Weizen. Desgleichen von seinem Erbe. (Er und seine Miterben geben acht Metzen Weizen).

Desgleichen gibt Konrad der Weber von dem einen Viertelhof 1 Mutt Getreide und ein Mutt Hafer. (Desgleichen von den neugerodeten Äckern von einem Viertelhof, den er ... in zwei Fluren besitzt, 1 Mutt Getreide, ein halbes Hafer)

Desgleichen gibt Konrad in dem Kobel von einem Viertelhof 2 Mutt Getreide.

Desgleichen gibt Ulrich Heuschober von der halben Hufe 2 Mutt Getreide und 1 Mutt Weizen und 1 Mutt Hafer.

Desgleichen gibt die Schmiedin von einer Drittelhufe 1 Mutt Weizen und 2 Mutt Getreide.

Desgleichen gibt Herman der Böhm von einem Viertelhof, den der Rufus besessen hat, 1 Mutt Weizen und 1 Mutt Hafer.

Desgleichen gibt der Schatan (der Schattinger = Schärdinger ?) von der halben Hufe 4 Mutt Weizen; desgleichen von dem (Fron-) Hof (in dem er wohnt) und von den verschiedenen Äckern jedes Jahr 1 Mutt Getreide.

Desgleichen geben Wernhard und Rapoto der Schuster von einem Viertelhof für Bier 2 Mutt Getreide.

Desgleichen gibt Wernhard allein von den 2 Äckern bei Otmaringen im 1. Jahr 1 Mutt Getreide, im 2. Jahr 1 Mutt Hafer, im 3. Jahr nichts.

Desgleichen gibt der Pruckner von der halben Hufe für Bier 4 Mutt Getreide, desgleichen von dem halben Viertelhof 20 Pfennige.

Desgleichen gibt Leopold von der halben Hufe für Bier 4 Mutt Getreide.

Desgleichen werden dort von den halben Hufe für die Amtsführung 80 Pfennige gegeben, die der Vog erhält.

Abt Hermann von Niederaltaich, Probst Konrad von Osterhofen, Äbtissin Jutta von Obermünster sowie der Edle Albert von Hals als Vogt schließen einen Vergleich im Streit ihrer Hintersassen in den Dörfern (Nieder) Münchsdorf (Gem. Osterhofen) und Wisselsing (ebenda) um die Nutzung einer zwischen den Feldern beider Dörfer liegenden Wiese

Per presens scriptum pateat universis, quod, cum inter homines ville de Mūnichdorf ex una parte et homines ville de Wizzensing ex altera semper in tercio | anno, tunc videlicet quando campi utriusque ville sibi oppositi sine semine iacent, quod vulgo dicitur trat, diversa iurgia fierent, asserentibus hominibus de Mvnychdorf, quod pratum interiacens illis campis tunc deberet ad eorum pascua pertinere, illis vero hominibus de Wizzensing asserentibus, quod ipsi tunc sicut et in prioribus duobus annis deberent ipsum pratum ab omnibus pascuis custoditum falcare. Tandem nos Hermannus abbas in Altah et Chunr(adius) prepositus de Osterhofen cum consensu domine Ivte venerabilis abbatisse de Obern Mūnster per litteras eius porrecto ac etiam nobilis vir de Hals, bonorum utriusque monasterii in illis partibus advocatus, cum multitudine proborum hominum in prato convenimus memorato et per arbitrium in sedecim personas ex utraque parte compromissum concordavimus tali modo, ut tunc, hoc est in quolibet tercio anno, in medietate illius prati quedam pars eius tunc fossis et lapidibus terminate distincta singulis annis custodiri debeat et falcari. Illa vero pars prati, que abinde versus orientem extenditur, et illa, que ex predicto limite vergit ad occidentem, tunc quando, sicut predictum est, agri utriusque ville sine cultura iacent, ad ambarum villarum pascua debeant pertinere, hoc excepto vel superaddito, ut, quando quedam pars agrorum de Wizzensing versus occidentem iacuerit cum cultura, tunc illi homines de Mvnychdorf ultra stratam publicam cum suis pecoribus pascua non requirent. Et ne prefati homines de Mvnychdorf et de Wizzensing ad ecclesias Altha et Osterhofen et Superius Monasterium pertinentes supradictam diffinitionem sive compositionem excedere vel irritare presumant, sigilla predictorum dominorum, videlicet H[erman]ni] abbatis de Altah et Ch[un]radi] prepositi de Osterhofen et abbatisse Superioris Monasterii Ratisponensis ac etiam domini Alberti nobilis de Hals, ad robur et testimonium predictorum omnium huic pagine sunt appensa, quorundam nichilominus testium nominibus subnotatis. Testes: Altmannus de Winzer, Hugo de Rotenmann iudex ducis, Heinr(icus) de Hæiming, Heinr(icus) Gæuman, Rudgerus iudex de Osterhofen, Vlr(icus) et Coppoldus de Otmaring, Heinr(icus) de Oteling, Leupoldus, Alhardus et Paldwinus de Hæiming, Wernhardus de Sæchsing, Heinr(icus) de Aurbach, Eberhardus de Mvlhaim, Chunr(adius) officialis de Pvchhoven, Egeno villicus de Mvnychdorf et alii multi. Actum in vigilia sancte Margarete, anno domini M.°CC.°LX.° nono .

Vergleich im Streit der Hintersassen in den Dörfern (Nieder)Münchsdorf und Wisselsing um die Nutzung einer zwischen den Feldern beider Dörfer liegenden Wiese.

Durch die vorliegende Urkunde sei allen bekannt gemacht, dass zwischen den Hintersassen von Münchsdorf einerseits und denen von Wisselsing andererseits Streitigkeiten entstehen, und zwar immer im dritten Jahr, wenn die der beiden Dörfer angrenzenden Felder ohne Samen liegen (= unbebaut bleiben), was man in der Umgangssprache die *Trat* nennt.

Die Hintersassen von Münchsdorf argumentieren: weil die Wiese zwischen den Feldern (beider Dörfer) liegen, so müsse diese zu ihrer Weidefläche gehören. Dagegen behaupten die Hintersassen von Wisselsing, sie dürften die Wiese mähen, weil diese früher und in den vergangenen zwei Jahren nicht beweidet werden durfte.

So sind wir Abt Hermann in Altach (Niederaltaich), Probst Konrad von Osterhofen mit schriftlicher Zustimmung der ehrwürdigen Herrin Iuta, Äbtissin von Obern Muenster (Obermünster in Regensburg) sowie der edle Herr von Hals, als Vogt beider Klöster in diesen Dörfern, mit einer großen Zahl ehrenwerter Männer auf der genannten Wiese zusammen gekommen und haben durch ein Schiedsgericht mit 16 Personen aus jeder Partei folgende Übereinkunft erzielt: auf der Mitte dieser Wiese wird ein bestimmter Teil – das geschieht am besten im nächsten dritten Jahr – durch Gräben und Marksteine genau begrenzt; dieser ist zu bewachen und darf jährlich gemäht werden. Jener Teil der Wiese aber, der sich von da nach Osten ausdehnt sowie der andere Teil, der sich von der genannten Grenze nach Westen erstreckt, soll von beiden Dörfern, wie oben erwähnt, dann als Weidefläche genutzt werden, wenn die Äcker der zwei Dörfer brach liegen. Eine Ausnahme sei noch hinzugefügt: Wenn der westliche Teil der Wisselsingener Äcker bebaut ist, so dürfen die Hintersassen von Münchsdorf ihr Vieh nicht jenseits der öffentlichen Strasse weiden lassen.

Damit sich aber die Hintersassen aus Münchsdorf und aus Wisselsing, die nach Altaich, Osterhofen und nach Obermünster gehören, an diesen Entscheid sowie an diese Übereinkunft halten und diese nicht übertreten, sind die Siegel der obgenannten Grundherren, so des Abtes Hermann von Altach, des Probstes Konrad von Osterhofen, der Äbtissin Juta von Obermünster und auch des edlen Herrn von Hals zur Bekräftigung und zum Zeugnis aller der vorgenannten Übereinkünfte an diese Urkunde angehängt worden. Nichts desto weniger sind nachfolgend die Namen der Zeugen aufgeführt.

Zeugen: Altmann von Winzer, Hugo von Rottenmann der Richter des Herzogs, Heinrich von Haiming, Heinrich Gaumann, Rudger der Richter von Osterhofen, Ulrich von Goppold von Ottmaring, Heinrich von Oteling (Ettling), Leopold, Alhard und Baldwin von Haiming, Wernhard von Sachsing, Heinrich von Auerbach, Eberhard von Mülham, Konrad der Amtmann von Buchhofen, Eugen der Verwalter von Münchsdorf, und viele andere.

Geschehen in der Vigil der heiligen Margarete, im Jahre des Herrn 1269 (= 11. Juli).

mächtigen Klosters Sankt Gallen, unweit des Bodensees. In dieser Urkunde aus dem Jahre 763 ist festgehalten, daß ein Bauer namens Hug aus dem Dorf Weigheim bei Tuttlingen an der Donau sich zu Folgendem verpflichtet: „im Frühjahr ein Joch zu ackern (für die Sommersaat), im Juni auf einem weiteren Joch die Brache zu pflügen und dieses Joch im Herbst nochmals zu ackern und anzusäen (mit Wintergetreide). Der lateinische Originaltext lautet: „et in primum vir arata iuralem unam, et in mense iuno bracchare alterum, et in autumnno ipsum arare et seminare.“⁵.

Mit diesen Quellenangaben läßt sich auch das *Schema der Dreifelderwirtschaft* darstellen:

Das Schema der Dreifelderwirtschaft

Jahr	Bezeichnung	Fruchtarten
Erstes	Winterfeld	Wintergetreide
Zweites	Sommerfeld	Sommergetreide
Drittes	Brache oder Trat	„Selbstbegrünung“

Die Fruchtarten in der Dreifelderwirtschaft

So wenig sich über viele Jahrhunderte das Fruchtfolgesystem änderte, so wenig veränderten sich die angebauten Früchte: bereits in den ältesten Abgabeverzeichnissen für die Ottmaringer Grundherrschaften Niederaltaich und Obermünster ist die Höhe des Zehnts (lat.: decem oder decuma,ae) für *Weizen* (lat.: triticum), *Roggen* (lat.: siligo oder secale), *Gerste* (lat.: hordeum), *Hafer* (lat.: avena) oder ganz allgemein für Getreide (lat.: frumentum) festgehalten. So lesen wir in dem bereits genannten *Urbar des Abtes Hermann*, daß beispielsweise vom ganzen Hof, den der *Swertlo* innehatte, jährlich 5 Mutt Roggen, 2 Mutt Weizen, 1 Mutt Gerste und 2 Mutt Hafer zu geben sind. Und im Niederaltaicher *Grundtpuech de anno 1488* steuert der Pankraz Satl 1 Schaff Waitz, 3 Schaff Korn, 1 Schaff Gerstn und 1 Schaff Habern⁶.

Das Abgabenverzeichnis des Regensburger Klosters Obermünster aus dem 13. Jahrhundert beginnt mit folgenden Worten: *Hier sind aufgeschrieben die Abgaben für das Gotteshaus Obermünster von der Hofmark Otmaering... vom Zehent 14 Mutt Roggen und von den dortigen Huben 46 Mutt Weizen*⁷.

Erst nach fünfhundert Jahren ist als neue Frucht die *Lins* dazugekommen, die auf dem Sommerfeld angebaut wurde. Dazu ein Bericht des Ottmaringer Probstrichters Johann Caspar Preindl über den „Gethraidstand und die Zehentverstütftung im Jahre 1753“. Dieser Bericht ging an die Äbtissin von Obermünster als Grundherrin einiger Höfe von Ottmaring. Hierbei hat sich der „Cammrpaur Bartlmee Hueber auf kein höheres Stüfftsquantum nit eingelassen als auf volgentes, nemblich 6 Schaff Waizen, 5 Schaff Korn, 4 Schaff Gersten und 3 *Schaff Lins*“⁸.

Saec. XIII. Ottmaring. 21.
 Hic notantur redditus ecclesie superioris monasterii Ratisbonensis de Hofmarchia in
 Otmaering de decima XIII. mod. siliginis.
 Item de hubis ibidem XLVI. mod. tritici. et ij. mod. pro metreticis granarii.
 Item de XII. praediis ibidem de quolibet XXXV. denarios pro porcis. et XXXV. pro cerevisia.
 Item de Camari. ibidem. solus proci. ualent. ij. sol.
 Item filii Goppoldi. v. sol.
 Item filii Ulrichi. v. sol.
 Item de agris qui dicitur Gritaker. ru. sol. pro quibus annona de duca Ratisbonensis.
 Item de duobus praediis in Thizinge. i. lib. dno abbe pro portibus.
 Item de Stauffriedes et de Lotenpach. iij. lib. et xxx. d.
 Item de curia in Wernsing. s. v. uelenpeki. v. scab. sil. et v. scab. auene.
 ij. scab. trici. et ij. scab. ordi. mesure Landuensis. et iij. met. pro
 ueris. et proci. ualent. i. lib.
 Item de curia ibidem. vij. mod. sil. et v. mod. av. et proci. ualent. iij. sol.
 Item de iij. praediis ibidem. iij. mod. trici.
 Item de iij. praediis. iij. mod. trici.
 Item de Oseglung de curia Pavmlingari. iij. scab. sil. et iij. av. me-
 sure Land. et proci. ual. iij. sol.
 Item de curia ibidem qui olim excoluit deo rotuht. iij. scab. sil. pro. ual. iij. sol.
 Item de curia Sapotonis ibidem. iij. scab. sil. et iij. av.
 Item de minori praedio de curia Gauklari. xv. mod. sil. et ij. proci.
 ual. vi. sol. et iij. proci. minutos. s. halmsrischig. qz. qz. ual.
 xij. d. et xx. ueris. cuius q. cedunt pro.
 Item de Teum. xlv. d.
 Item de Huba ibidem. vi. mod. sil.
 Item de praedio de Chreuzerflehe. i. mod. trici.
 Item de maiori praedio de iij. hubis de qual. iij. mod. trici. et proci. ua-
 v. sol. et proci. h. d.

BayHStA KL Regensburg – Obermünster 10

Saeculum XIII. Ottmaring

Hic notantur redditus ecclesie superioris monasterii Ratisbonensis de Hofmarchia in Otmaering de decima XIII modios siliginis

Item de hubis ibidem XLVI modios tritici et modios pro metreticis granarii.

Item de XII praediis ibidem de quolibet XXXV denarios pro porcis et XXXV pro cerevisia.

Hier sind aufgeschrieben die Einkünfte des Gotteshauses Obermünster in Regensburg von der Hofmark in Ottmaring vom Zehnten 14 Mutt Roggen

Desgleichen von den dortigen Huben 46 Mutt Weizen und 2 Mutt für die Messleute des Kornstadels (= Kornmesser)

Desgleichen von den 12 dortigen Gütern 35 Pfennige für Schweine und 35 für Bier

Item camarius ibidem solvit porcum valentem III solidos Item filii Gopoldi V solidos.	Desgleichen schuldet der Kämmerer von dort ein Schwein im Wert von 3 Schilling Desgleichen die Söhne des Goppold 5 Schillinge Desgleichen die Söhne des Ulrich 5 Schillinge
Item filii Ulrici V solidos. Item de agris qui dicuntur mietaecker XII solidos quibus annona dantur duci Ratisbonensi.	Desgleichen werden von den Äckern, die Mietäcker heissen, jährlich 12 Schillinge an den Herzog in Regensburg gereicht Desgleichen von den 2 Gütern in Wissling ein halbes Pfund (Pfennige) an die Frau Äbtissin für die Offizialen (= die Herren, welche die Messe lesen)
Item de duobus praediis in Uvizinge dimidiam libram dominae abbatae pro offertoribus.	Desgleichen von Stauffendorf und von Rettenbach 4 Pfund und 30 Pfennige
Item de Stauffaerdorf et de Roetenbach IIII libras et III denarios. Item de curia in Wernsing seu Vaeulenpeki V scafas siliginis et V scafas avenae, II scafas tritici et II scafas ordeï mensure Landavensis et III metretas papaveris et porcum valentem dimidiam libram.	Desgleichen von Stauffendorf und von Rettenbach 4 Pfund und 30 Pfennige Desgleichen von dem ganzen Hof in Wernsing (= Winsing) und Vaeulenbach (= Feilnbach?) 5 Schaff Roggen und 5 Schaff Hafer, 2 Schaff Weizen und 2 Schaff Gerste, Landauer Maß, sowie 3 Metzen Mohn und ein Schwein, ein halbes Pfund Pfennig wert
Item de curia ibidem VII modios siliginis et V modios avenae et porcum valentem III solidos.	Desgleichen vom ganzen Hof dort 7 Mutt Roggen und 5 Mutt Hafer und ein Schwein, 3 Schilling wert
Item de IIII praediolis ibidem IIII modios tritici.	Desgleichen von den 4 Kleingütern dort 4 Mutt Weizen
Item de III praediolis III modios tritici.	Desgleichen von den 3 Kleingütern 3 Mutt Weizen
Item de Megling de de curia Pavemlingarii IIII scafas siliginis et IIII avenae mensurae Landavensis et porcum valentem III solidos	Desgleichen von Mögling vom ganzen Hof des Paumlingar 4 Schaff Roggen und 4 Schaff Hafer, Landauer Mass und ein Schwein, 3 Schilling wert
Item de curia ibidem quam, ilim excoluit dominus Rotfuhs III scafas siliginis, porcum valentem III solidos.	Desgleichen von dem ganzen Hof dort, den einst der Herr Rothfuhl bewirtschaftete, 3 Schaff Roggen, ein Schwein, 3 Schilling wert
Item de curia Rapotonis ibidem III scafas siliginis et III avenae.	Desgleichen von dem ganzen Hof des Rapoto 3 Schaff Roggen und 3 Schaff Hafer
Item de minori Pvenin de curia Gauklaerii XV modios siliginis et II porcos valentem VI solidos et porcellos minutos seu halmfrisching quorum quilibet valentes XII denarios et XX urnas cervisae quae cedunt praeposito.	Desgleichen von Kleinpinnig vom ganzen Hof des Gauklar 15 Mutt Roggen und 2 Schweine, 6 Schillinge wert und 4 kleine Schweine bzw. Halmfrischlinge, jedes 12 Pfennige wert, und 20 Eimer Bier, die der Probst erhält
Item de Tennig XLV denarios.	Desgleichen von Thenning 45 Pfennige
Item de huba ibidem VI modios siliginis.	Desgleichen von der dortigen Hube 6 Mutt Roggen
Item de praedio dicto Chraeuerslehen I modium tritici.	Desgleichen von dem Gut, genannt Kreuerslehen 1 Mutt Weizen
Item de maiori Puenin de II hubis de qualibet IIII modios tritici et porcum valentem V solidos et pro censu LX denarios.	Desgleichen von Großenpinnig, von den 2 Huben dort, von jeder 4 Mutt Weizen und ein Schwein, 5 Schilling wert, und als Zinsgabe 60 Pfennige

Was hat man in der Dreifelderwirtschaft geerntet?

Exakte Angaben über Erträge aus früheren Jahrhunderten liegen leider nicht vor. Hinweise finden sich allerdings in der Dissertation von Hermann Lickleder „Das Urbar- und Kopialbuch des Prämonstratenserstiftes Osterhofen im Jahr 1440“: Lickleder unterstellt für gute Böden, zu denen auch die Ottmaringer und Nindorfer Flur zählt, im 19. Jahrhundert den gleichen Samenertrag wie im Spätmittelalter. Er begründet dies mit „der Beständigkeit der bayerischen Landwirtschaft vom Spätmittelalter bis mindestens gegen Mitte des 19. Jahrhunderts“⁹.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es dann greifbare Ertragszahlen: „Die Tabelle über die vorzüglichen Produkte des Pflanzenreiches im District Ottmaring“ rechnet für 1809/10 mit dem 8-fachen und im Jahre 1811/12 mit dem 12-fachen Samenertrag. Bei einer Aussaatmenge von rund einem Zentner je Tagwerk – diese Saatstärke läßt sich aus den angegebenen Zahlen errechnen und entspricht auch den heutigen Saatmengen – sind das also 8 bis 12 Zentner je Tagwerk¹⁰.

Eine ähnliche Ertragsleistung gibt der bayerische Hofkammerrat Joseph Ritter von *Hazzi* rund 20 Jahre vorher an, wenn er für Ottmaring und Nindorf notiert: „Die Ernte ist 8- bis 10-fach“¹¹.

Die Erträge schwankten in den damaligen Zeiten witterungsbedingt viel stärker als heute. Dies zeigen allein schon die eben. genannten zwei Erntejahre 1809/10 und 1811/12.

Als *wichtigste Ursache* für die sinkenden Erträge ist zu nennen: Die durch die Ernte entzogenen Nährstoffe wurden nur teilweise durch den Viehtrieb auf die Brache und eventuell auch durch den Stallmist wieder auf die Felder zurückgebracht. Besonders ausgeprägt war der Rückgang auf den leichteren, nährstoffarmen Böden, während die fruchtbaren Lößstandorte, wie wir sie auch in Ottmaring haben, in ihrer Ertragsfähigkeit weniger stark abgefallen sind.

Zudem ließen sich die Unkräuter und Ungräser nur mechanisch also mit Pflug und Egge bekämpfen. Und gegen Pilzkrankheiten war der Bauer vollkommen machtlos. Besonders gefürchtet waren die Rost- und Brandkrankheiten¹².

Gezielte Getreidezüchtung auf Ertrag, Qualität und Krankheitsresistenz wird erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts betrieben: so in Niederbayern in den Saatzuchtbetrieben Ackermann in Irlbach, Firlbeck in Rinkam und Engelen in Büchling. Auf den Feldern wuchsen die alten Landsorten, die durch jahrhundertelange Auslese entstanden sind.

Zum Abschluß noch ein Vergleich der Aussaatmengen und der Erträge einst und jetzt bei Winterweizen und Winterroggen: die nachfolgende Übersicht zeigt gewaltige Ertragssteigerungen gerade in den letzten Jahrzehnten.

Aussaatmenge Ztr./Tagwerk	Ertrag Ztr./Tagwerk Mittelalter und Frühe Neuzeit	Ertrag Ztr./Tagwerk Mitte des 20. Jahrh. (1950/55)	Ertrag Ztr./Tagwerk Ende 20. Jahrh. (1985/95)
1 Zentner	8 bis 12 Zentner = 8- bis 12-fache Aussaatmenge	25 bis 30 Zentner = 25- bis 30-fache Aussaatmenge	50 bis 60 Zentner = 50- bis 60-fache Aussaatmenge

Die Dreiteilung der Ortsflur und der Flurzwang

Das System der Dreifelderwirtschaft erforderte auch eine Aufteilung der gesamten Ortsflur in ungefähr drei gleich große „Gewannen“. Jeder Hof wiederum hatte seine Flächen gleichmäßig auf diese drei Felder verteilt. Im Wechsel (= Rotation) wurde das jeweilige Drittel vom ganzen Dorf mit Wintergetreide und Sommergetreide angebaut oder gebracht. „Ausscheren“ durfte keiner. Es herrschte strenger Flurzwang. Sonst wäre es wegen der Flurschäden zu andauernden Streitigkeiten und Feindschaften gekommen. Auch die „friedfertige“ Nutzung der Brache als Viehweide – diese wird weiter unten noch eingehend behandelt – wäre unmöglich gewesen.

Die älteste Quelle „Dreiteilung“ der Ortsflur ist wiederum das Urbar des Abtes Hermann. Auf der Seite 28 steht vermerkt:

de officio in Yserhofen (der Amthof in Isarhofen):

- ..in primo campo contra *Ahalming* (im ersten Feld gegen *Aholming*)
- ..in secundo campo contra *Wizzinsing* (im zweiten Feld gegen *Wisselsing*)
- ..in tertio campo contra *paludem* (im dritten Feld gegen *Moos*)

curia Puchhofen habet (der Amthof in Buchhofen hat)

- in uno campo XXVIII iugera¹³ (im ersten Feld 28 Joch)
- in secundo campo XX iugera (im zweiten 20 Joch)
- in tertio campo XVIII iugera (im dritten 18 J)

de Maenndorf..huic curia sunt (von Manndorf.. dieser Amthof hat)

- in uno campo XXIII iugera (im ersten Feld 23 Joch)
- in secundo campo XXII iugera (im zweiten Feld 22 Joch)
- in tertio campo XVIII iugera (im dritten Feld 18 Joch)

Rund 200 Jahre später findet sich im Niederaltaicher Gruendtpuech de anno 1488 die gleiche Flureinteilung:

Ambt Yserhofen: item der Ambthof hat

- ..in dem ersten veld gein Ahalming LI (51) juch agkher
- ..in dem andern veld XLVI (46) juch agkher
- ..in dem dritten veld gegen dem Moos XXXVI (36) juch agkher

Ambt Puechhofen: der Ambthof hat

..in dem ersten veld	XXXV (35) juch agkher
..in dem andern veld	XXXIII (33) juch agkher
..in dem dritten veld	XXX (30) juch agkher ¹⁴ .

Wie die Amthöfe so hatte auch jeder andere Hof seine Äcker auf die „drei Felder“ verteilt. Diese Flächen sind aber im allgemeinen in den Urbaren nicht gesondert aufgeführt. Nur von Isarhofen gibt es, ebenfalls wieder im Urbar des Abtes Hermann, einen Vermerk, als dieser die von den Kriegsfolgen verwüstete Ortsflur neu vermessen ließ: *im feld gegen Ahalming wurde jeder hube 12 joch, das joch zu 12 pivange zugeteilt ... und wie das erste feld, so wurde auch das zweite und dritte feld in ebenso viele teile eingeteilt* (lateinischer Originaltext: *ille videlicet contra Avhalmingen et cuilibet hube XII iugera deputaretur et quodlibet iugerum haberet XII pifang item in quod partes maior campus divisus esset in totidem partes secundus campus et tertius divideretur...*¹⁵).

Nach der jeweils angebauten Frucht wurden diese Flurteile auch Winter- bzw. Sommerfeld genannt. Eine solche Bezeichnung findet sich in der „Ottmari-schen Handlung de anno 1557“: *...entgegen und davon sollt er seinem schwagern heuriges jahr lassen ... in dem windterfeldt 20 pifannng angebaut mit khorn, gleichfalls im sumerfeldt auch 20 pifannng mit habern angpauth...*¹⁶

Zum Flurzwang gehörte auch, daß der Beginn und das Ende der Feldarbeiten vom Amtmann oder vom Gmainvorsteher festgesetzt wurde. Kein Bauer durfte so vor diesem Zeitpunkt sein Getreide säen oder mit der Ernte beginnen. Und wer nicht rechtzeitig „eingeerntet“ hatte, dem trieb der Dorfhüter das Vieh in das stehengelassene Getreide.

Die Brache, auch die *Trat* genannt

Wenn auch das dritte Glied der alten Dreifelderwirtschaft, die Brache, keinen direkten Ernteertrag brachte, so hatte es im Rahmen der damaligen Wirtschaftsweise eine ähnliche Bedeutung wie in den modernen Fruchtfolgesystemen die Blattfruchtglieder Klee, Zuckerrüben und Kartoffeln.

Nachdem der Boden zwei Jahre hintereinander mit Getreide bebaut worden war, konnte er sich im Brachjahr wieder „erholen“. So wurden die Unkräuter und Ungräser durch das zweimalige Pflügen der Brache, nämlich der „Johannisbrache“ im Juni sowie der „Zwiebrache“¹⁷ in der Zeit um den (24. August), zumindest teilweise bekämpft. Vollständig konnten sie aber nicht ausgeschaltet werden, denn Unkräuter und Ungräser hatten nach der Ernte des Sommergetreides wegen der „Selbstbegrünung“ elf Monate Zeit, sich zu vermehren und auszubreiten.

Dies gilt auch für die Getreidekrankheiten wie z.B. Mehltau und Rost: ihre „Infektionskette“ wurde nicht unterbrochen, da sie auf dem Ausfallgetreide

des Brachfeldes geradezu ideale Überwinterungsbedingungen gefunden haben.

Ein gefürchtetes Ungras war sicherlich die Quecke, die nicht umsonst „Brachwurz“ heißt. Der im Ottmaringer Dialekt gebräuchliche Name „Bawurz“ ist nur eine abgeschliffene Form dieses Wortes.

Das Pflügen bei der Johannisbrache war die schwerste Arbeit für die Zugtiere, vergleichbar etwa mit dem späteren „Kleeumreissen“. Diese harte Pflugarbeit hat auch dem „dritten Fruchtfolgeglied“ seinen Namen gegeben. Im Bayerischen Wörterbuch von J. A. Schmeller steht unter „die Brach“: das Umbrechen des Bodens nach der Ernte ... und „brachen = einen Acker nach der Ernte das erste Mal wieder pflügen“. Aus dem Wort „umbrechen“ läßt sich die mühsame Arbeit des Pflügens, vor allem des ersten Pflügens um Johanni anschaulich darstellen. Auch in der eingangs erwähnten Urkunde von St. Gallen aus dem Jahre 763 ist bereits festgehalten: „... und im Monat Juni die Brache pflügen“ ... (.et in mense iuno bracchare¹⁸). So hat früher der Monat Juni auch Brachmonat geheissen. – Im erweiterten Sinn bedeutet aber „brachen“ auch unbebaut liegen lassen.

Unsere Vorfahren haben aber das unbebaute Land seltener *Brache* als vielmehr *Trat* benannt. Das läßt sich mit dem schon oben erwähnten Schiedsspruch im Streit zwischen Wisselsing und Niedermünchsdorf vom Jahre 1269 entnehmen: „... immer im dritten Jahr, dann wenn bekanntermaßen die Felder ohne Samen liegen, was man in der Volkssprache die *Trat* nennt...“¹⁹ Das Wort *Trat* kommt von *treten* und so lesen wir wiederum im Bayerischen Wörterbuch von J. A. Schmeller: „die *Trat*, jener Theil einer Feldflur, welcher nach der ... schon seit wenigstens 600 Jahren üblichen Dreyfelderwirtschaft jedes Jahr unbebaut und dem Viehtrieb offen bleibt ... ahd. *trata*, mhd. *trat*, *Tritt*, *Spur* ... *Brache*“²⁰.

Damit kommen wir zu einer weiteren wichtigen Funktion des 3. Fruchtfolgegliedes: es diente als Viehweide. Und dies war für Ottmaring besonders wichtig, weil in der Ortsflur natürliches Grünland fast vollkommen fehlte. Zudem kamen mit dem Viehdung, wenn auch nur zum Teil, die durch die Ernte entzogenen Pflanzennährstoffe wieder auf die Felder zurück. Damit konnte ein zu starkes Absinken der Bodenfruchtbarkeit einigermaßen verhindert werden.

Mit dem Viehtrieb war der Dorfhüter betraut. So findet sich in der „Beschreibung der beim churfürstlichen Pfliggericht Osterhofen vorhanndtner ganner, halber und virlt höff, auch pausölden und sölden ohne pau“ vom Jahre 1665 der Hinweis, daß sowohl in Nindorf wie auch in Ottmaring „ainer gmain daselbst huethäusl“²¹ gab. Dort „hauste“ der Hirte mit seiner Familie. Er führte ein recht ärmliches Dasein. Obwohl jeder Hof, abhängig von seiner Größe, einen festgesetzten Geld- und Naturallohn zu entrichten hatte, waren seine Einkünfte sehr niedrig.

Das „Besämen“ der Brache

Schon gegen Ende des 18., besonders aber in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auch in Bayern von Seiten der Wissenschaft (Schönleutner), des Staates und der Praxis (Ackerbauvereine) große Anstrengungen gemacht, die Brache vor allem mit Klee und mit Kartoffeln zu bebauen. So wurde in der Oberpfalz bereits im 18. Jahrhundert der Kartoffelbau in größerem Umfang eingeführt, wie dies Theodor Häußler in seinem Buch „Die Erdäpfelpfalz“²² darlegt. Auch über den Kleeanbau finden wir schon vielfache Hinweise und Empfehlungen²³.

Die Nindorfer und Ottmaringer Bauern haben aber noch beharrlich an der alten Dreifelderwirtschaft festgehalten. Hierfür mag die im Vergleich zu anderen Regionen wie der „Erdäpfelpfalz“ weit bessere Ertragsfähigkeit unserer Lößböden ausschlaggebend gewesen sein. So ist in der schon oben erwähnten „Tabelle über die vorzüglichen Produkte des Pflanzenreiches“ der Klee überhaupt nicht aufgeführt und für die Kartoffeln – hier als „Erdbirn“ bezeichnet – wird für beide Orte nur ein Gesamtertrag von 42 Scheffel angegeben. Wenn Zierl für die damalige Zeit den Ertrag der Kartoffeln auf 30 bis 50 Scheffel für den bayerischen Morgen (Zierl benutzt für das „bayerische Tagwerk“ den Begriff „Morgen“) schätzt, so wurde in Ottmaring gerade ein Tagwerk Kartoffeln gepflanzt!

30 Jahre später, also 1842, finden wir im Urkataster den lapidaren Satz: ... „und nur ausnahmsweise wird die Brache besäemt“. Also wurden auch um diese Zeit weder Kartoffeln noch Rotklee im erwähnenswerten Umfang angebaut. Nach weiteren 50 Jahren aber haben diese beiden Früchte sich einen gewissen Anteil in der Fruchtfolge „erobert“. Wie aus der nachfolgenden Übersicht hervorgeht, nehmen die Kartoffeln knapp 5 % und der Klee, wahrscheinlich einschließlich der Luzerne, 16 % der Ackerfläche ein. Immer noch werden aber 10 % der Ackerfläche „gebracht“. – Der Klee wurde üblicherweise in die Sommergerste eingesät: nach den vorliegenden Zahlen waren es 105 ha Sommergerste, während 72 ha ohne Untersaat blieben, also im nächsten Jahr „gebracht“ wurden. Daraus haben sich die Begriffe „Kleegerste“ und „Tratgerste“ (= Brachgerste) entwickelt. Diese Begriffe haben sich bis in die 50-iger Jahre unseres Jahrhunderts gehalten, solange Rotklee angebaut wurde. Vielen wird es wie den Verfassern ergangen haben: sie konnten zwar erklären, was eine Kleegerste, nicht aber was eine Tratgerste ist.

Der engere Zeitraum, zu dem nicht mehr „gebracht“ wurde, ließ sich anhand der bisherigen statistischen Unterlagen noch nicht ermitteln, da die Betriebszählungen nicht auf Ortsebene sondern nur für die Amtsgerichtsbezirke veröffentlicht wurden. Die Auswertung dieser Zahlen zeigt eine kontinuierliche Abnahme der Brachflächen im Bezirk Vilshofen und auch in den benachbarten Bezirken wie Deggendorf, Landau und Straubing. Wahrscheinlich noch vor dem Ersten Weltkrieg wird auch die letzte Brachfläche mit Klee, Luzerne, Kartoffeln oder Runkelrüben bestellt worden sein.

Damit hat ein vermutlich mehr als eintausend Jahre altes Bewirtschaftungssystem der Felder ihr endgültiges Ende gefunden.

Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung im Königreich Bayern im Jahre 1893²⁴

Fruchtart	Fläche in ha	% Ackerfläche
W-Weizen	150	23,1
W-Roggen	54	8,3
S-Gerste	172	26,4
Hafer	47	7,2
Sonstiges Getreide	15	2,3
Getreide insg.	438	67,3
Kartoffeln	30	4,6
Runkelrüben	4	0,6
Kraut	5	0,8
Flachs/Hanf	1	0,1
Klee aller Art	105	16,1
<i>Brache</i>	68	10,5
Blattfrucht und Brache	213	32,7
Ackerfläche insg.	666	100,0

Anmerkungen: in dieser Aufstellung sind die Flächen der Gemeinde Ottmaring, also von Ottmaring, Nindorf und Mandorf enthalten.

Schlußbetrachtung

Im Wintersemester 1998/1999 hielt Professor Rösener, Universität Gießen, einen Gastvortrag in der Vorlesungsreihe von Professor Alois Schmid „Die Geschichte des bayerischen Bauerntums“²⁵. In der anschließenden Diskussion fiel die Bemerkung, daß das Mittelalter auf den Höfen und Dörfern erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Mechanisierung zu Ende gegangen sei.

Diese Aussage ist mit Sicherheit übertrieben, denn der Umwandlungsprozeß in der Landwirtschaft begann bereits am Beginn des 19. Jahrhunderts, als mit der Säkularisierung auch die alten Grundherrschaften abgelöst wurden.

Aber gerade am Beispiel der alten Dreifelderwirtschaft läßt sich zeigen, daß ein Bewirtschaftungssystem des hohen Mittelalters bis in das 19. Jahrhundert Bestand hatte und in vielen Gegenden erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts endgültig abgelöst wurde.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (= BayHStA), KL Niederaltaich Nr. 39, S. XV.
- ² Ph. Dollinger, Der Bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert, München 1982, S. 161 ff. übersetzt *modius* mit *mutt*.
- ³ S. Herzberg-Fränkell, Die wirtschaftsgeschichtlichen Quellen des Stiftes Niederaltaich, in: MIÖG Ergänzungsband 8, Wien 1911, S. 20 f. Vgl. auch vom selben Verfasser: Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Niederaltaich, in: MIÖG Ergänzungsband 10, 1. Heft, Wien 1916, vor allem S. 162 ff.
- ⁴ BayHStA, KU Niederaltaich Nr. 79.
- ⁵ Chartae latinae antiquiores, Olten/Lausanne, 1954, S. 64 f.
- ⁶ BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 43, f. 61 v.
- ⁷ BayHStA, KL Regensburg Obermünster Nr. 10; der lateinische Originaltext lautet: *hic notantur redditus ecclesiae de hofmarchia in Otmaering de decima XIII modios siliginis, item de hubis ibidem XLVI modios tritici*.
- ⁸ BayHStAM, Kl Regensburg Obermünster Nr. 87.
- ⁹ H. Lickleder, Das Prämonstratenserstift Osterhofen im Spätmittelalter. Urbar- und Kopialbuch 1440, Studien zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 9/1988, S. 283.
- ¹⁰ Bayerische Staatsbibliothek Cgm 6849, Band 13 und 14, Lit. F. Hierbei handelt es sich um die sog. Montgelassche Gütererhebung.
- ¹¹ Statistische Aufschlüsse über das Herzogtum Bayern, 4. Band, Nürnberg 1805/08, S. 359.
- ¹² R. Diercks, Zur Geschichte des Pflanzenschutzes in Bayern seit 1800, S. 11 ff. (= Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau, 1/1997).
- ¹³ Lat. *Iugerum* = deutsch *Joch*: 1 Joch ist die Fläche, die man mit einem Ochsespann, „das unter dem Joch ging“, an einem Tag pflügen konnte; auf exakte Flächenangaben wird verzichtet, da diese bei den verschiedenen Autoren stark schwanken.
- ¹⁴ BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 43 ab fol. 45 für Yserhofen und ab fol. 30 für Puechofn.
- ¹⁵ BayHStA, KL Niederaltaich Nr. 39, S. IX und X.
- ¹⁶ BayHStAM, KL Regensburg Obermünster Nr. 45.
- ¹⁷ J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, Nachdruck München 1985, Bd. I. S. 337.
- ¹⁸ Wie Anm. 5, S. 64 f.
- ¹⁹ Wie Anm. 4.
- ²⁰ Wie Anm. 17, S. 677.
- ²¹ BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1151, S. 331 ff.
- ²² Th. Häußler, Die Erdäpfelpfalz, Regensburg 1993.
- ²³ L. Zierl, Anleitung zum Ackerbau, 3. Auflage, München 1843.
- ²⁴ LX. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreiches Bayern; herausgegeben vom Statistischen Bureau München 1894; S. 146–149: Bezirksamt Vilshofen, Amtsgericht Osterhofen, Gemeinde Ottmaring, Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.
- ²⁵ W. Rösener ist der Verfasser von grundlegenden Werken über das Bauerntum, z. B.: Bauern im Mittelalter, München 1991 und: Die Bauern in der europäischen Geschichte, München 1993.